

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [2]

Artikel: Obstbäume an der Nordseite von Wänden

Autor: Mertens, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obstbäume an der Nordseite von Wänden.

Es ist allgemein zu wenig bekannt, dass die Nordseite von Wänden, die man gewöhnlich kahl lässt oder nur mit wilden Reben, Epheu oder Aristolochia bekleidet, sehr gut zur Anbringung von Obstbäumen, resp. Kirsch- oder Weichselbäumen als Spaliere geeignet ist; und zwar gedeihen diese Obstsorten in solcher Lage nicht nur vortrefflich, sondern es ist in allen Fällen sehr ratsam, sie an Nordwände zu setzen, um dadurch die Saison dieser excellenten Früchte zu verlängern, da sie begreiflicher Weise hier viel später reif werden als an freistehenden Bäumen oder an Spaliere, die an einer sonnigen Mauer gezogen sind. Auf der letzten Gartenbau-Ausstellung in Schaffhausen wurden Mitte August des vorigen Sommers noch sehr schöne Weichseln von einem Nordspalier aufgetischt, die an Grösse, Reife, Frische und verlockendem Aussehen nichts zu wünschen übrig liessen.

Wie viele kahle Wände könnten nicht auf gleiche Weise nutzbringend gemacht werden! Und wahrlich, die Mühe, Weichseln als Spaliere zu ziehen, ist eine sehr geringe: man pflanze für niedere Spaliere Bäumchen, welche auf die sog. St^e Lucie-Kirsche (*Prunus Mahaleb*) veredelt sind; diese Unterlage ist durchaus unentbehrlich für Kirschen als Zwergbäume. Man setze bereits theilweise formirte Exemplare, wenn solche erhältlich sind und zwar circa 3 m. von einander, wenn die zu bekleidende Wand nicht mehr als 2 m. hoch ist; ist die Wand höher, so kann man auch die jungen Spaliere näher an einander rücken, in dem Sinne, dass jedem Bäumchen circa 6 □ m. Fläche zur Verfügung stehen; bei ganz hohen Mauern setze man abwechselnd ein ebener Erde verzweigtes und ein hochstämmiges Exemplar; letztere bedecken die obere Fläche und erstere die untere. Die passendste Form ist nach unserer Er-

fahrung die einfache Palmette oder die Fächerform. Ueberhaupt, müssen wir hier einschalten, sollte man in der Regel bei Obstbäumen die complicirten gekünstelten Formen vermeiden; man erspart sich dadurch viel Mühe und Zeit und erreicht viel früher und sicherer das erwünschte Ziel. Später werden wir, wenn es den Lesern der Zeitschrift willkommen ist, das Thema: „Unter welchen Formen sollen wir unsere Obstbäume ziehen?“ eingehend besprechen. Nun aber zurück zu unseren Kirschen: Diese lassen sich, wie bereits angedeutet, mit grösster Leichtigkeit ziehen und erhalten.

Beim Winterschnitt kürzt man die Fortsetzung der Mutter-Aeste so weit ein, dass alle an denselben sich befindenden Augen sich zu Zweigen entwickeln können. Die Erfahrung giebt hier bald den genauen Massstab an und es ist wol unmöglich, bei Leitästen die Länge des Schnittes in Centimetern anzugeben, da diese immer nach der Kraft derselben und nach dem allgemeinen Zustand des Baumes zu richten ist; wir können nur bemerken, dass bei einem in allen Theilen normal entwickelten Exemplar circa $\frac{1}{3}$ des Jahrestriebes der Astfortsetzungen wegfallen kann. Es ist aber klar, dass, wenn ein Spalier auf dem alten Holz lange Strecken zeigt, welche nicht mit Fruchtwiegen versehen sind, in diesem Falle die Fortsetzungen kürzer geschnitten werden müssen, um die Triebkraft zu diesen kahlen Stellen zurückzudrängen und sie neu zu bekleiden. Weiter, wenn ein Ast den andern desselben Baumes gegenüber verhältnissmässig zu stark geworden wäre, müsste dieser merklich kürzer geschnitten werden als die andern, um im folgenden Sommer das Gleichgewicht im Baum wieder zu gewinnen.

Die Nebentriebe, welche alle Fruchtwiege werden sollen, müssen sämmt-

lich auf 10 bis 20 Centimeter eingekürzt werden, je nach den Sorten. Es wird bei der Behandlung dieser Spaliere gleich auffallen, dass einzelne Kirschsorten nur ganz kleine Nebenzweige (sog. Bouquets de Mai) bilden, welche man gar nicht zu schneiden braucht, andere dagegen, und namentlich Nordweichseln, entwickeln längere Seitentriebe, welche man nicht in ihrer ganzen Ausdehnung stehen lassen kann, und ungefähr wie die Zweige des Pfirsichbaumes behandeln sollte, d. h. man muss für Ersatz aus den untern Augen sorgen. Die zwischen den Hauptästen zu haltende Entfernung beträgt daher je nach den Sorten M. 0,30 bis 0,40.

Durch den Sommerschnitt kann auf sehr nützliche Weise die Winterarbeit vereinfacht werden, wenn man auf etwas weniger, als die angegebenen Längen, die Nebentriebe pincirt; es befördert dies die vollkommene Entwicklung der untern Augen und die Bildung zahlreicher Knospen. Eines sollte man aber dabei stets beobachten, nämlich niemals zu pinciren, ehe die Triebe halb holzig geworden sind; im ganz weichen Zustande nützt das Einkneipen sehr wenig, indem in diesem Falle die obern Augen gleich wieder austreiben.

E. Mertens.

Der Ankauf von Obstbäumen für Privatgärten.

Wenn ich der Besprechung dieses Themas einige Zeilen widme, so geschieht es nicht in der Absicht, dem Gartenbesitzer ein langes Verzeichniss für diese oder jene Gegend passender vorzüglicher Sorten zu geben, sondern um auf die Qualität der anzuschaffenden Bäume, und zwar der Zwergobstbäume, hinzuweisen.

In den Preisverzeichnissen der Baumzüchter findet man in verschiedenen Rubriken Bäume zu verschiedenen Preisen aufgeführt; dass die zu billigeren Preisen angebotene Waare auch geringerer Qualität ist und entweder 1—2jährige Oculanten oder in der Form fehlerhafte Exemplare enthält, wird Jedermann begreifen. Ebenso natürlich scheint es, dass der Käufer sich Obstbäume zu dem Zwecke verschafft, Obst — und zwar so bald als möglich — zu erhalten.

Kann nun dieser Zweck durch den Ankauf solch billiger Waare erreicht werden? — Die Antwort auf diese Frage ist sehr einfach. Wird nämlich ein junger, ungeformter Baum zu früh der Baumschule entnommen, so währt es in der Regel 5—6 Jahre bis er die nöthige Stärke erreicht hat, um einen einigermassen befriedigenden Frucht-

ertrag zu liefern. Dieser Zeitraum kommt aber manchem Gartenbesitzer zu lang vor; er verliert die Geduld und schiebt oft die Schuld dieses langen Wartens auf den die Bäume besorgenden Gärtner.

Man verlangt aber nicht nur baldigen Ertrag, sondern daneben auch schön gezogene Bäume. Beides zusammen kann aber nicht erreicht werden, denn will man die Form berücksichtigen, so braucht der Baum seine volle Kraft zur Bildung kräftigen Holzes und arbeitet man zu früh auf die Fruchtbildung hin, so leidet das Wachsthum des Baumes unter einer solchen Behandlung. In einem solchen Falle wird der Gärtner nie im Stande sein, einen schöngeformten Baum heranzuziehen, denn durch Blüthen- und Fruchtbildung wird dem Baume zu viel Saft entzogen, um ein kräftiges Holz bilden zu können und wo kein Holz vorhanden ist, hört das Schneiden bekanntlich von selbst auf.

Man hört sehr oft die Ansicht aussprechen, nur aus der Umgebung von Paris erhalte man schöne und fruchtbare Formbäume. Ich bestreite diese Behauptung durchaus nicht, muss aber bemerken, dass — wo diesen Lieferanten